

aber altertümlich ist noch die knappe Fassung des Textes und das Fehlen einer Akklamation, auffällig das Unterlassen der Altersangabe und der Namensnennung der Söhne des Dadilo. Auf mindestens das 6. Jahrhundert weist die Form der Buchstaben, bei denen noch keinerlei eckige vorkommen. Alles das erlaubte die Versetzung der Inschrift in die Zeit um 500 oder vielleicht noch etwas früher, wenn sie in Gallien gefunden wäre. Da jedoch in den Rheinlanden sich Änderungen des üblichen Formulars wohl erst einige Zeit später durchgesetzt haben werden, gebietet die Vorsicht, nicht über die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts zurückzugehen.

Die wichtigste, aber auch schwierigste Frage ist die nach den Personennamen der Inschrift. Nach dem Urteil hervorragender Germanisten muß es als durchaus unsicher bezeichnet werden, ob germanisches oder keltisches Sprachgut in ihnen steckt. Ich muß deshalb auf jeden eigenen Erklärungsversuch verzichten und mich darauf beschränken, den Fachgenossen, vor allem aber den Germanisten, das vorzulegen, was ich auf dem Stein zu sehen glaube. Bemerket sei aber doch, daß in der Zeit bald nach 500 als Bewohner der Fundegend nur Franken, höchstens Überbleibsel der Burgunden vorausgesetzt werden können; an keltische Bevölkerungsreste noch in dieser Zeit zu denken, dürfte kaum angehen. Andererseits wäre es auffallend, schon damals unter den Rheinfranken Christen zu treffen; deshalb bedarf die von Fr. Kauffmann aufgeworfene Frage, ob nicht doch aus diesem innern Grund mit einer Verschleppung des Steins gerechnet werden müsse, sorgfältiger Untersuchung an Ort und Stelle. Jedenfalls ist die Goddelauer Inschrift die einzige frühchristliche, die bis jetzt auf rechtsrheinischem Gebiet zwischen Wiesbaden und dem Rheinknie bei Basel zum Vorschein gekommen ist.

Die Bergung des Steins, der ins Landesmuseum nach Darmstadt gekommen ist, wird den Bemühungen von Pfarrer O. Fischer in Goddelau verdankt.

Darmstadt.

E. Anthes.

---

---

## AUS MUSEEN UND VEREINEN.

**Bericht über die Tätigkeit  
des Provinzialmuseums zu Trier.**  
Vom 1. April 1916 bis zum 31. März 1917.  
(Nach dem amtlichen Bericht).

### I. Ausgrabungen und Funde:

Auch im dritten Kriegsjahr wurden die Grabungen begreiflicherweise auf das unbedingt Notwendige beschränkt. Einigen älteren Arbeitern war es zu verdanken, daß sie nicht ganz zu ruhen brauchten.

So wurde die Untersuchung der großen Terrasse am Marstempel, über die im Vorjahr berichtet wurde (Germania I S. 91 f.) zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. So wurde die ebenda (S. 92) erwähnte Grabung nach den Fundamenten der St. Maternuskapelle bei St. Matthias, soweit die neue Belegung des neuen Friedhofs es gestattete, zu Ende geführt, wobei unter dem südlichen kleinen römischen Grabhaus zwei ältere unverzierte Särge gefunden wurden, von denen einer ins Museum gebracht worden ist. Die

Hauptausgrabung galt den römischen und mittelalterlichen Fundamenten hinter St. Maximin (Germania I S. 92). Ein kleiner Saalbau (12 m lang, 7,50 breit) mit zwei kürzeren schmalen Nebenräumen und breiter Vorhalle erwies sich durch die Technik und besonders durch drei Heizöffnungen als römisch, wahrscheinlich Teil einer größeren Villa, die in fränkischer Zeit teilweise von Mönchen benutzt (Sarkophage verschiedener interessanter Typen), dann einmal gänzlich zerstört und in ottonischer Zeit durch eine Neuanlage ersetzt zu sein scheint, die dem mittelalterlichen, teilweise noch dem späteren Kloster zugrunde gelegen hat. An jenen römischen Bau schließen sich nach Süden Grabanlagen, deren Untersuchung bis in die zerstörte ehemalige Krypta von St. Maximin führte, wo die Grabung sich so schwierig gestaltete, daß bei gründlicher, bis auf den gewachsenen Boden vorgehender Arbeit, nur ein beschränkter Teil erledigt werden konnte. Sowohl an römischen als

an mittelalterlichen Mauern wurden wichtige technische Beobachtungen gemacht, wobei wieder die Technik der karolingischen Zeit sich als hervorragend, in der Herstellung des Estrichs aus Mörtel mit Ziegelkleinschlag z. B. der römischen ebenbürtig erwies. Ein ursprünglich wohl römischer Sarg aus rotem Sandstein war von einer merkwürdigen Mauer mit abgerundeten Ecken umgeben, die außen, trotz der Enge des nur einen Umgang von kaum 0,50 m lassenden Erdlochs, sorgfältig verputzt und geglättet war, während der so schmale Umgang mit einer Art Estrich bedeckt war. Daneben war nachträglich ein zweiter Sarg gestellt worden, der in der gleichen Weise ummauert war. Unter den Einzelfunden sind, außer drei Buchstaben einer großen Architekturinschrift, zwei gut-erhaltene mittelalterliche Inschriften<sup>1)</sup> (neben vielen Bruchstücken) und (aus der Krypta stammend) ein frühchristliches Goldglasmedaillon<sup>2)</sup> hervorzuheben.

Im Süden der Stadt jenseits der Eisenbahn in der Linie der Ziegelstraße wurde leider bei Anlage einer neuen Straße, über deren Führung das Museum zu spät unterrichtet wurde, ein lehrreiches Überbleibsel der alten römischen Befestigung, wo die Gräben sich noch als tiefe Einschnitte abzeichneten, völlig zerstört. Es konnten nur noch die zutage getretenen Fundamente der Stadtmauer aufgenommen und der äußere Graben durch eine kleine Nachgrabung notdürftig untersucht werden, während den Innengräben die Straßenarbeiten selbst so freilegten, daß von seinem Profil Photographien hergestellt werden konnten.

Im Bezirk wurde die im vorigen Jahr entdeckte römische Wohnstätte im Gemeindewald von Sien (Kr. St. Wendel) untersucht, dabei zwei Aschengruben ausgeräumt, gefüllt mit Glas- und Tonscherben, vorwiegend des 2. Jhs., weiterhin das Fundament eines kleinen quadratischen römischen Baues festgestellt.

In Petingen in Luxemburg konnte die Aufdeckung römischer Mauern durch den dort als Landsturmmann weilenden Museumszeichner Jovy beobachtet werden: ein rechteckiger, von einer Mauer umgebener Raum (30 : 12 m), aus dem an der einen Ecke

<sup>1)</sup> Eine kleine, sehr gut erhaltene quadratische Grabplatte eines Mädchens Asrecia und ihres Bruders Parrontius ist zeitlich noch nicht sicher bestimmt, doch, wie es scheint, frühmittelalterlich, in der Inschrift ganz römische Ausdrucksweise mit einigen starken Barbarismen mischend, dazu die Tauben und das Christussymbol fügend.

<sup>2)</sup> Auf dem blauen Glas ist in Gold eine nach rechts hin knieende betende Frau mit wehendem Schleier dargestellt. Das Stück ist römisch-christlichen Ursprungs und wird im Mittelalter als Amulett verwendet gewesen sein.

eine in Ton gebettete hölzerne Röhre hinausführte, während sich im Innern zwei parallele Reihen von je drei Pfeilerfundamenten fanden, wurde durch die Funde der Umgebung (Scherben, Eisen- und Bronzefragmente, aber auch die Kalksteinstatuette einer thronenden Göttin mit Füllhorn) als römische Anlage erwiesen und ist wahrscheinlich als Wasserbassin einer römischen Villa anzusehen. Die Funde gelangten in das Museum der Stadt Luxemburg.

Eine Neuaufnahme des durch einen Steinbruch schon beeinträchtigten und weiter gefährdeten Ringwalls auf dem Steinberg bei Mehren wurde begonnen, auch der kleine, aber recht gut erhaltene und interessante Ringwall der Dietzenlay bei Gerolstein in seiner Anlage skizziert. Die Hunnenschanz bei Borg wurde durch Scherbenfunde als im 13. bis 14. Jh. benutzt erwiesen.

In den Kaiserthermen konnten nur zwei kleine Untersuchungen ausgeführt werden, die den Kellergängen südlich der Palästra und im Westen des Frigidariums galten. In jenem wurden zwar nicht die erhofften Scherbenmassen, aber doch Ziegel mit Stempeln gefunden und Reste älterer römischer Bauten nachgewiesen (Hausreste, die sich an die unter der Villa Varain anschließen, deren Fehlen am Ostende das Durchgehen der südlich davon beobachteten römischen Straße zu beweisen scheint; im zweiten Kellergang wurden reichlich römische und spätere Scherben gefunden.

Die Reste des sog. Tempelherrenklosters im Eurener Wald erwiesen sich bei wiederholter Besichtigung durch Funde von Ziegeln als römisch und dürfen wohl als Reste einer großen Villa oder eines Vicus angesehen werden, die der Untersuchung wert sind.

Der Fund einer gallischen Goldmünze der Treveri (sprengendes Pferd mit dem Namen LVCOTIO[S]) aus dem Bereich des Ringwalls von Castell a. d. Saar lenkt die Aufmerksamkeit von neuem auf diese Anlage, deren Besiedelung von vorgeschichtlicher Zeit an, durch die römische und fränkische hindurch frühere Funde wahrscheinlich gemacht haben. Eine weitere gallische Goldmünze (Treveri-Umbildung einer Bojermünze) wurde in Büschdorf gefunden.

Bei Otrang führte die Verfolgung eines früheren Fundes zur Annahme mehrerer römischer Wohnstätten.

Ein römisches Grab bei Gillenfeld gehörte zu einem dort in früheren Jahren beim Bahnbau vernichteten großen römischen Gräberfeld.

Ältere Mauern unter der Weinfelder Kirche über dem Totenmaar erwiesen sich als römisch und gehören wohl einer großen Villa an, für die auch noch zahlreiche Scherben zeugen.

## II. Erwerbungen:

Vorrömische Zeit: Hammer aus Basaltlava mit breiter, gerauhter Rille. Geschenk des Altertumsvereins in Mayen.

Die im vorigen Bericht (Germania I S. 93) schon erwähnten, bei Laufeld gefundenen Gefäße der Hallstattzeit, aus vierzehn Gräbern stammend, wurden, trotz starker Zerstörung, soweit zusammengesetzt, daß sechzig Gefäße in ihrer Form ganz oder teilweise nachgewiesen werden konnten, fast alle schwarzgeschmaucht, mit etwas braunen Flecken und gut geglättet mit nur sehr wenigen Verzierungen, außer einfachen eingedrückten Streifen um den Hals: Buckeln, eingeritzten Verzierungen auf der Schulter, nur einmal Verzierung der ganzen Fläche, die mit gekreuzten Strichen Flechtwerk nachahmt.

Römische Zeit: Die bis dahin in der Kirche von Niederemmel unweit Neumagen eingemauerten vier römischen Reliefsteine konnten käuflich erworben und ins Museum gebracht werden. Nach Maßstab und Material (Kalkstein) stammen vom selben Denkmal ein nach links kämpfender gerüsteter Krieger, von feiner Arbeit und guter Erhaltung, und vor der auf einem Felsen ruhenden Sphinx Oedipus stehend mit seinem Roß, sinnend die Hand an das Kinn legend. Ein neues Exemplar der bekannten Toilettenzene aus Sandstein zeigt etwas derbe und primitive Ausführung. Nicht zu deuten ist der Oberkörper eines bartlosen Mannes in Vorderansicht mit erhobenen Armen, von roher Arbeit.

Ein aus Daun ins Museum gebrachtes Relief wurde dort als Merkur und, nach Reliefresten auf den anstoßenden Seiten, als drei- oder viergötterstein — die vierte Seite ist für eine andere Verwendung abgearbeitet — erkannt und, als sonst zur Basis einer Jupitersäule gehörig, mit der gleichzeitig gefundenen, jetzt nicht mehr nachweisbaren Weihung IOM in Zusammenhang gebracht. Von den übrigen in Daun befindlichen Steinen wurden Abgüsse hergestellt, nach deren einem die am Ort schwer erkennbare Darstellung als die Heimkehr von Jagdknechten mit Jagdbeute und Hunden erkannt wurde. Er stammt vom Kastell in Jünkerath.

Aus verschiedenen bei der Stadtmauergrabung in der Ziegelstraße gefundenen Bruchstücken ließ sich ein Zinnendeckelstein ergänzen, der aus einem Grabmalbruchstück zurechtgehauen war. — Bei den Kanalarbeiten zwischen Kapellen- und Nikolausstraße fand sich ein in allen seinen Bronzeteilen gut erhaltenes Vorhängeschloß mit rundem Bügel und aufklappbarem Deckel, der mit einem menschlichen Antlitz verziert ist. Nur die inneren, aus Eisen bestehenden Teile, der eigentliche Verschluss, sind durch Rost zerstört. — Aus den beim Marstempel gefundenen Scherben wurden bereits eine Reihe von Gefäßen des ersten Jahrhunderts

hergestellt, worunter auch neue Typen. Nach einer achtförmigen Lampe wurde mit Hilfe anderer Bruchstücke die Statue eines Phallosmannes ergänzt, der die Lampe auf dem Kopf trägt. — Herr Michels in Speicher überließ dem Museum eine größere Sammlung dort gefundener Gefäße und Scherben; andere spätrömische Gefäße gleichen Fundorts, die früher nach Mainz abgegeben worden waren, wurden in Abgüssen zurückgewonnen. Aus der Ziegelstraße stammt ein Terracottaköpfchen eines Hahns und ein Sigillataboden mit dem Stempel Maianus. — Ziegelstempel wurden gewonnen an der Mustorkaserne, in der Füllung des Kellergangs in den Kaiserthermen, einige auch in St. Maximin. Die Firma Capionacus, an der Basilika so häufig, wurde auch hier gefunden. — Von dem Zuwachs der Münzsammlung sind, außer den genannten gallischen Goldmünzen, spätrömische Denare und Aurei zu erwähnen, zum Teil nachweislich in Trier selbst gefunden, schließlich 230 Stück aus einer Kölner Privatsammlung.

Trier.

E. Krüger.

## Münchener Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Fachgruppe für die Vor- und Frühgeschichte Bayerns.

Vierte Sitzung, 21. Mai 1917.

1. Dr. P. Reinecke berichtete über jüngersteinzeitliche Funde aus einer Wohngrube beim Pürkelgut (sö. von Regensburg) mit Rössener, Hinkelstein- und Spiralkeramik.

2. Dr. P. Reinecke: Neue vorgeschichtliche Rennöfen im Kellheimer Jura. Im Staatswald Frauenforst kamen die Rückstände zerstörter Rennöfen wohl spätkeltischer Zeit in Gestalt von Eisenschlackenstücken, rotgebrannten Lehmbrocken und mindestens 8 Tondüsen zum Vorschein.

3. Dr. Fr. Wagner: Neuzugänge der vorgeschichtlichen Staatssammlung (vgl. Münchn. Jahrb. d. bild. Kunst VIII 1915 S. 328 ff.).

4. Dr. P. Reinecke: Jovisura und die Römerstraße von Augsburg ins untere Isartal. Der im Itinerar erwähnte Straßenort liegt an der Römerstraße von Pons Aeni nach Castra (sc. legionis = Regensburg). Diese bisher im Gelände noch nicht nachgewiesene Römerstraße schneidet zwei von Augsburg nach dem Osten führende Römerstraßen, an den Schnittpunkten haben wir jedenfalls Turum und Jovisura zu suchen. Die zweite der genannten Straßen läuft von Augsburg über Freising durch das untere Isartal (mit Anschluss an die römische Donaustadtstraße nach Passau; Darstellung auf der Karte bei Vollmer, Inscr. Baiuar. Rom.). Hier irgendwo ist der Ort Jovisura

— wahrscheinlich verschrieben aus AD ISARA(M) oder ISVRA(M) — zu suchen. Der Übergang der Straße des Itinerars über die Isar darf in der Nähe von Landshut angesetzt werden.

Fünfte Sitzung, 18. Juni 1917.

1. Dr. Fr. Wagner: Späthallstädtisches Steinbautengrab beim Kastlhof im Altmühltal (B.-A. Riedenburg, Oberpfalz). Der Steinbau, 1913 durch das Landesamt für Denkmalpflege untersucht, völlig flach und äußerlich nicht sichtbar, aus in zwei bis drei Lagen geschichteten Jurakalkblöcken errichtet, bildete ein unregelmäßiges, bis zu 40 m Durchmesser haltendes Viereck. Außer zehn Skelettgräbern barg der Bau vier Brandbestattungen, deren eine durch eine später erfolgte Skelettbestattung gelitten hatte. Unter den Beigaben sind eine Tierfibel (Pferd mit zwei Vögeln) und ein prächtig ornamentiertes Bronzeblech bedeutsam, wichtig ist die reiche Keramik, die zum ersten Male die Späthallstattstufe (Stufe D) in größerem Umfange zeigt. Die lebhaft Graphitierung, die reichen Verzierungen und die ausgeprägten Formen der vorhergehenden Stufe fehlen nunmehr. Ähnliche Flachsteinbautengräber wurden im Altmühltale von Beilngries bis Kelheim festgestellt und als den beiden jüngeren Hallstattperioden angehörig erkannt.

2. Dr. P. Reinecke: Urusa. Der Straßenort Urusa der Peutingerkarte an der Linie Bodensee—Abodiacum—Bratananium—Juvavum ist nicht in Pähl zu suchen, auch führt die Römerstraße nw. des Ortes vorbei. An dieser nunmehr einwandfrei bestimmten Straße liegt Urusa entweder am Ost- oder am Westrand des moosigen Ammerseebeckens, also bei Vorderfischen oder Raisting. In Raisting kreuzt sich die Straße mit der Römerstraße Brenner—Mittenwald—Weilheim — Westufer des Ammersees — Augsburg, das würde für einen Ort gewisser Bedeutung sprechen, aber ebensogut könnte Urusa 4 km öno. anzusetzen sein neben der römischen Ammerbrücke bei Vorderfischen. Einschlägige Funde wurden an beiden Stellen bisher nicht gemacht.

3. Dr. P. Reinecke: Die Römerstraße Emona—Aquileja und ihre Sperranlagen im Birnbaumer Wald. Im Anschluß an die älteren und neueren Forschungen und die eigenen Beobachtungen des Vortragenden wurden die Anlagen erläutert und auf die Ähnlichkeit der Mauern mit der rätischen Limesmauer hingewiesen.

Ausflüge wurden unternommen nach Weissenburg (Kastell Biriciani) und dem Burgus in der Harlach sowie nach Epfach a. Lech (Abodiacum); außerdem wurden die Funde aus dem augusteischen Lager von Oberhausen—Augsburg vorgezeigt.

---

## LITERATUR.

Das Provinzialmuseum in Bonn. Abbildungen seiner wichtigsten Denkmäler. Herausgegeben von Prof. Dr. Hans Lehner. Heft II: Die römischen und fränkischen Skulpturen. Bonn 1917.

Nach langer Pause folgt dem ersten, nur römische Denkmäler umfassenden Heft das zweite, das auf 44 trefflich gelungenen Tafeln die im ersten Heft nicht veröffentlichten römischen Steine, sowie die merkwürdigen merowingisch-fränkischen Denkmäler enthält. Außerdem wurde eine Reihe weniger gut gelungener Abbildungen des ersten Heftes in verbesserter Weise wiederholt. Eine Übersicht der Tafeln beider Hefte bietet die Verweise auf den, als Text zu den Bildern gedachten, schon im Druck befindlichen Katalog der antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums und zu dem 1915 erschienenen Führer durch die antike Abteilung. Aus praktischen Gründen wäre eine durchlaufende Bezifferung der Tafeln beider Hefte erwünscht gewesen.

Lehner hat ein Werk geschaffen, das den vollen Dank aller Fachgenossen und Freunde des römischen Altertums verdient und das ausgiebiger Nachahmung wert ist. Nicht immer wird es möglich sein, in absehbarer

Frist die Bestände eines Museums durch einen ausführlichen Katalog der Wissenschaft zu vermitteln, wohl aber liegt häufig die Gelegenheit vor, den Denkmälerbestand eines Museums, gegebenenfalls unter Ausnutzung bereits vorhandener Klischees, in Abbildungen zugänglich zu machen und so dessen Kenntnis in weitere Kreise zu tragen. Der Gewinn für vergleichende Denkmälerstudien liegt klar zutage. Als Vorarbeit für eine Geschichte der römischen Kunst in unseren Landen scheint mir die Herausgabe solcher Bilderhefte geradezu unerlässlich.

Frankfurt a. M.

Fr. Wagner.

Hermann Patzig, Die Städte Großgermaniens bei Ptolemäus und die heut entsprechenden Orte. Dortmund 1917, Ruhfus. 40 Seiten.

Patzig rechnet zunächst schematisch die ptolemäischen Längen- und Breitengrade in westliche Länge von Greenwich und nördliche Breite vom Äquator um (S. 5), indem er als Ausgangspunkt für die Länge die östliche Rheinmündung und für die Breite Tarodunum annimmt. Dann gibt er Seite 8, 19, 27, 34 in 4 Tabellen Übersichten über seine Deutung der ptolemäischen Ortsangaben, während er auf den dazwischen